

# Buch besprechungen

Carl Stange, LUTHER UND DAS EVANGELIUM. Studien der Lutherakademie, Neue Folge, Heft 2, Verlag Alfred Töpelmann, Berlin W 35, 1953, 45. S., geh. DM 3,20.

In den theologischen Diskussionen der Gegenwart werden vielfach die großen Entscheidungen der Kirchengeschichte nicht mehr als feststehend hingenommen, sondern sie werden neu durchdacht und auf Grund solcher Neudurchdenkung von einzelnen relativiert und in Frage gestellt. Das gilt z. B. von der Kirchenspaltung des 16. Jahrhunderts, aber nicht nur von ihr. Es ist deshalb nicht überflüssig, wenn wir immer wieder zur Beschäftigung mit dem Werden der Reformation genötigt werden; denn ihr Werden dürfte auch ihr Wesen am klarsten erhellen.

Heft 2 der Studien der Lutherakademie, das unter dem Titel „Luther und das Evangelium“ erschienen ist, enthält zwei Abhandlungen von D. Carl Stange: 1. Wie Luther zum Reformator wurde. 2. Die Taufe Jesu. Die Ausführungen des bekannten Göttinger Lutherforschers und Systematikers sind auch da sehr beachtenswert, wo sie nicht zu gänzlich neuen Erkenntnissen führen. Einige kurze Hinweise auf die erste Abhandlung möchten zum Studium dieses lesenswerten Heftchen anregen.

Nach C. Stange sind es drei Ereignisse im Leben Luthers, die für seine Ent-

wicklung zum Reformator hin von entscheidender Bedeutung geworden sind: Sein Eintritt ins Kloster, sein Erlebnis im Kloster und seine Berufung an die Universität Wittenberg. Das Gelübde, Mönch werden zu wollen, hat Luther bekanntlich unter dem unmittelbaren Eindruck einer ihn bedrohenden Lebensgefahr abgelegt. Stange macht es glaubhaft, daß Luther in jenem Augenblick die erste für sein Leben ausschlaggebende persönliche Begegnung mit dem lebendigen Gott gehabt habe. „Sein Verhältnis zu Gott wird ihm zur wichtigsten Angelegenheit seines Lebens.“ An diese These knüpft St. theologische Erörterungen darüber an, „inwiefern es im allgemeinemenschlichen Wesen und durch seine Zugehörigkeit zur Schöpfung bedingt ist, daß der Gedanke an den Tod den Gedanken an Gott lebendig werden läßt.“ — „Indem sich für Luther die Beunruhigung durch den Todesgedanken mit der ersten Selbstprüfung durch sein Gewissen verband, wurde die Furcht vor dem Gerichte Gottes die sein Leben aus den Angeln hebende Macht.“

Im Kloster selbst ist Luther den mönchischen — und alttestamentlichen — Weg der Gesetzesgerechtigkeit gegangen und realiter in der Hölle gelandet. „Vor der Frömmigkeit, die in der mittelalterlichen Kirche die Herrschaft führte, hatte Luther voraus, daß für ihn die Hölle nicht eine Drohung war, mit der Gott die Menschen ängstigen wollte, sondern der Name für die Verlorenheit der Menschen ohne Gott.“

Wenn Luther trotzdem nicht in der Verzweiflung geendet hat, so ist das dem Umstande zu danken, daß er im Kloster auch dem Gott der Liebe begegnet ist, der den Sünder sucht. St. schließt diesen Abschnitt mit dem Satze:

„Überall sonst in der Geschichte des Gottesglaubens ist Gott fern von den Menschen, und der Mensch bemüht sich, Gott für sich zu gewinnen; aber im Evangelium ist es umgekehrt: Der Mensch ist fern von Gott, und Gott bemüht sich, den Menschen für sich zu gewinnen.“

Der Lehrauftrag, den Luther an der Universität Wittenberg erhielt, hat ihn zwangsläufig zur Auseinandersetzung mit der aristotelischen Philosophie geführt. Hier hat er besonders mit dem ethischen Problem der Freiheit des Willens gerungen. Wenn Aristoteles sagt: „Wir werden gerecht, wenn wir gerecht handeln“, so stellt Luther diesem Satz den anderen gegenüber: „Nur wenn wir gerecht geworden sind, können wir gerecht handeln.“

Nach seiner Promotion zum Doktor der Theologie mußte Luther Vorlesungen über die Heilige Schrift halten. „Die Erkenntnis, die ihn im Kloster zu Erfurt geschenkt worden war, . . . . . führte ihn dazu, von den Fragestellungen des eigenen Lebens aus die Schrift zu lesen. In der herrschenden Theologie hatte die (scholastische) Dogmatik das Schriftwort verdrängt.“ Die Wahrheit der dogmatischen Sätze wurde mit Hilfe des Syllogismus erwiesen. Für Luther aber steht das Wort Gottes — auch in der Theologie — an erster Stelle und wird von ihm als persönliche Anrede empfunden. Seine theologische Arbeit trägt darum einen ausgesprochen seelsorgerlichen Charakter. Die Person Jesu Christi steht im Mittelpunkt der Heiligen Schrift, und in der Begegnung mit Christus „lösen sich alle Rätsel des menschlichen Lebens und öffnen sich alle Tiefen des Lebens in dem von dem Leben Christi ausgehenden gegenwärtigen Wirken seines Geistes“.

Die drei Ereignisse: Luthers Eintritt in das Kloster, sein dortiges Erlebnis und sein Übergang nach Wittenberg haben ihn zum lebendigen Glauben an die Liebe Gottes geführt, und sie erschließen uns das rechte Verständnis seines Glaubens. „In diesem Glauben an das Leben des Auferstandenen ist Luther zum Reformator der Kirche geworden.“ Ernst Hildebrand.

*Horst Stephan*, LUTHER IN DEN WANDLUNGEN SEINER KIRCHE. Berlin, Alfred Töpelmann. 2. Aufl., 1951. 135 Seiten. Broschiert DM 8,50.

In der Einleitung setzt sich der Verfasser das Ziel, die Geschichte der jeweils neuen Gestaltwerdung Luthers im Wandel der Jahrhunderte zu zeichnen. Der Ton liegt also nicht auf den gleichsam objektiv faßbaren Wirkungen des Reformators an Kirchentümern und Bekenntnissen, sondern es soll dargestellt werden die Spiegelung seiner lebendigen Persönlichkeit am Geist der Zeiten.

Damit charakterisieren sich einerseits die Zeiten selbst mit all ihrer Besonderheit, andererseits warnt eine solche Darstellung *uns* davor, Luther nach unserem Wohlgefallen zu stilisieren, statt uns unter seine Botschaft und sein Gericht zu beugen. Endlich möchte der Verfasser auch der Geschichtsphilosophie lehrreichen Stoff zur Verfügung stellen mit Luther als einem Beispiel der Wechselwirkung zwischen einer zeitüberragenden Gestalt und dem Charakter der Zeiten.

Die Darstellung selbst gliedert sich in sieben Kapitel: Luther in der Reformationszeit, in der altprotestantischen Orthodoxie, in Pietismus und Aufklärung, im Deutschen Idealismus, im 19. Jahrhundert und im Jahrhundert der